

SWR2 Musikstunde

"Musikalische Landschaften" (4)

Teil 4 – Flüsse, Bäche, Seen

Von Andreas Maurer

Sendung: 13. August 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Andreas Maurer

10. August 2020 – 14. August 2020

"Musikalische Landschaften" (4)

Teil 4 – Flüsse, Bäche, Seen

Gebirge, Länder, Wälder und Städte wurden in der dieswöchigen Sendereihe über musikalische Landschaften bereits durchwandert. Zeit im 4. Teil dem Fluss des Wassers zu folgen. Mein Name ist Andreas Maurer, Schönen guten Morgen

Wasser spielt nicht nur im Leben der Menschen eine zentrale Rolle, sondern ebenso in der Musik. Die nicht fassbare Fülle ist aber auch gleichzeitig die Herausforderung bei der Gestaltung einer Sendung, denn: worauf fokussieren? Auf eine Quelle, einen Springbrunnen oder einen Wasserfall? Auf Nixen, Elfen, Wassermänner? Einen Aggregatzustand? Auf das Tropfen, Rauschen oder Plätschern?

Keine leichte Auswahl. Dazu gibt es noch genug berühmte Musikstücke, die man sofort mit dem Thema verbindet: den Donauwalzer von Strauß, Smetanas Moldau, Händels Wassermusik, Schuberts Forellenquintett und so weiter.

Daher gleich vorweg: Musikalisch dreht sich heute alles um Bäche, Flüsse und Seen. Und das möglichst klischeebefreit. Den Beginn markiert - wie könnte es anders sein - eine Quelle.

Franz Schubert

„An eine Quelle“, Lied D 530

Hans Hotter (Bariton)

Hans Altmann (Klavier)

Preiser 93145, Dauer 1'40

Silberhell rauschend - „An eine Quelle“ D 530 von Franz Schubert. Hans Hotter und Hans Altmann haben musiziert.

Der Quell gilt in der Musik oft als Anfang, als Beginn einer Liebe oder als Auftakt einer Reise.

Er kann aber auch Einkehr sein, etwa wenn sich der romantische Wanderer, der Jüngling neben dem reinen, jungfräulichen Rinnsal zur Rast ausstreckt. Gelegentlich taucht dann auch gleich ein Wasserweib oder ein anderes Fabelwesen wie der "Nöck" auf.

Viel eindrücklicher ist aber, dass der Wasserlauf - vom Entspringen der Quelle bis hin zur Mündung ins Meer - mit dem Lebenslauf von der Geburt bis zum Tod vergleichbar ist.

So widmet sich jedenfalls die Kunst des 19. Jahrhunderts dem Phänomen Wasser. Etwa in Caspar David Friedrichs Bild "Meeresstrand mit Fischer". Auf dem spaziert der Fischer, bzw. der Wanderer in Richtung Meer. Ringsum, Zeichen seines bereits vergangenen Lebens und seiner Erfahrung.

"Man soll eben nicht nur malen was man sieht, sondern auch was man in sich sieht". Dieser Satz von Caspar David Friedrich kann sicher stellvertretend für die Natur- und Landschaftsdarstellungen der gesamten Romanik gelten. Die Künste, darunter auch die Musik, wollen Natur und Naturphänomene nicht mehr nur möglichst genau abbilden oder idealisieren. Sie entbinden Wasser quasi von der Beziehung zur Natur. In Schuberts "Forelle" wird so aus den lustigen Wellen allmählich der Feind des geplagten Liebenden, des Fischers mit der Rute. In dem Stück „Wohin?“ geht das Wasser, das Leben hinunter und immer weiter und immer dem Bache nach.

Franz Schubert/ Sergej Rachmaninow

Wohin?, Lied Nr. 2 aus dem Liederzyklus "Die Schöne Müllerin"

Transkription für Klavier

Sergej Rachmaninow (Klavier)

Decca 425964-2, SWR M0023842 010, Dauer 2'04

1926 aufgenommen. Sergej Rachmaninow am Klavier mit einer eigenen Bearbeitung von „Wohin“, der Nr. 2 aus dem Liederzyklus „die schöne Müllerin“ von Franz Schubert.

Wasser als Lebensreise. Ganz klar, denn ohne Wasser gäbe es auch kein Leben. Etwa 71 Prozent der Erdoberfläche sind davon bedeckt, Süßwasser macht nur ein Prozent aus. Verständlich also, dass sich frühe Hochkulturen - später Siedlungen und

erste Städte - am und ums Wasser angesiedelt haben. Nil, Euphrat und Tigris oder der Indus haben die Kultur der Welt mitgeformt. Selbst das Weltbild und der Glaube sind an diese Ströme gebunden: so bewässert der Tigris angeblich das Paradies, im Jordan ließ sich Jesus taufen.

Verfolgt man diesen Gedanken weiter, lässt sich auch Europas Landkarte ähnlich religiös aufladen: Dome, Kathedralen, Kirchen und Moscheen an den Ufern berichten bis heute als steinerne Zeugen davon. Als Beispiel soll die Elbe dienen.

Selbstverständlich kein heiliger Fluss wie der Ganges aber verbunden mit einigen bedeutenden Schauplätzen der Kirchengeschichte.

Schon von den 11 Elbquellen wird erzählt, dass sie der Teufel persönlich gebohrt haben soll. Noch immer markiert ein gemauertes Wasserloch im tschechischen Königgrätz den Flussbeginn. Teuflich ist daran nichts, außer vielleicht die Tatsache, dass dort eine Hochburg der reformatorischen Hussiten lag. 1684 hat der Bischof von Königgrätz die Elbquelle dann "ent-dämonisiert". Geweiht mit dem Segen Roms ist sie seither ein Wallfahrtsort.

Im 18. Jahrhundert hat sich an der Elbe dann auch noch der Siebenjährige Krieg entschieden: Die protestantischen Preußen konnten die katholischen Österreicher besiegen. In der "Nazi Zeit" war der Magdeburger Dom eine Domäne der national gesinnten Deutschen Christen. Und in der DDR galt er dann als Zentrum der friedlichen Revolution. Vielleicht schaut man demnächst also mit anderen Augen auf den Fluss. Vor allem an jenen Tagen, wenn die Elbe wenig Wasser führt. Dann kann man am Domfelsen in Magdeburg sogar das Fundament sehen und einen Blick auf die Vergangenheit erhaschen.

Frantisek Kmoch

Die silberne Elbe, Walzer

Tschechische Philharmonie

Leitung: Vaclav Neumann

Supraphon 1041532, Dauer 4'00

Vaclav Neumann und die Tschechische Philharmonie waren das, mit dem Konzertwalzer „Die silberne Elbe“ des tschechischen "Marschmeisters" Frantisek Kmoch.

Noch immer gelten Kmochs Märsche als "typisch" tschechisch, vor allem dank ihrer folkloristischen Elemente. Überhaupt entwickelt sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in vielen Ländern Europas eine Art neues Nationalbewusstsein. In den Regionen, den Landschaften aber auch im Wasser sucht man das "Typische". Damit sollen Heimatbilder ins kollektive Gedächtnis eingeschrieben werden. Komponisten verweben Volks- und Heimatmelodien mit sinfonischer Musik und Liedern ohne aber den Anspruch an "ernste" Musik zu verlieren.

In Österreich spielt dabei die Militärmusik eine Rolle:

Als musikalisches Organ des Vielvölkerstaats hilft sie dabei aus der Summe der Teile ein Ganzes zu machen. Also: ein kollektives "Österreich-Bewusstsein" zu kreieren. Regimentskapellmeister sind einige Zeit an einem Garnisonsort stationiert. Neben der Proben- und Orchesterarbeit ist ihr Bildungsauftrag Lokales hörbar zu machen. Stile und spezifische Melodien werden aufgesogen und verarbeitet. Vermischt mit Walzerklängen oder Marschrhythmen verschwimmen die Grenzen, jedenfalls musikalisch. Heraus kommt ein Österreich das plötzlich nach allen Völkern klingt. Eines dieser Stücke ist etwa "An der schönen Grünen Narenta" von Karl Komcak.

Schon im Titel ist die Anspielung auf die "schöne blaue Donau" unüberhörbar. Die Narenta, der bedeutendste Fluss der Herzegowina wird aber bewusst ins musikalische Feld geführt. Denn nach der Okkupation von Bosnien-Herzegowina schickt die Monarchie umgehend Truppen in die Region. Die Botschaft des Walzers lautet demnach - diese Region gehört jetzt zu uns. Auch musikalisch.

Karl Komzak

An der schönen grünen Narenta , Walzer op. 227

Wiener Johann Strauß Orchester

Leitung: Willi Boskovsky

EMI 1C 06302451, Dauer 3'20

Lokalkolorit, das zur Nationalbildung beitragen sollte.

An der schönen grünen Narenta op.227 von Karl Komzak.

Das Wiener Johann Strauß Orchester spielte unter Willi Boskovsky

Hier ist die SWR2 Musikstunde. Musikalische Landschaften stehen diese Woche auf dem Programm, heute, Teil 4 über Bäche, Flüsse und Seen.

Es sind die bildenden Künstler, allen voran die Impressionisten, die genau auf die Spiegelung des Wassers schauen, in ihr sehen sie ein Instrument zur Bestimmung der Seelenlage. Regungslose Gewässer symbolisieren dabei die Vorstellung von Glück, Stille und Anhalten in einer immer lauter werdenden Welt.

Zudem finden sich in der Wasseroberfläche und ihren Spiegelungen Licht, Schatten, Himmel und Erde gleichzeitig. Die Ganzheit der Welt und der Natur ist demnach im Wasser erfahrbar, und haben wir nicht auch ein bisschen mehr von der Welt, wenn wir tief und still wie ein See in uns hineinhorchen?

Interessanterweise sind Seen in der Musik aber relativ selten. Selbst Gustav Mahler hat am Attersee lieber das Höllengebirge gegenüber "wegkomponiert". Vielleicht ist in der Stille und Ruhe eines Sees, eines Teichs für die Komponisten dann doch zu wenig Bewegung/los.

Der "Schwarze See", der größte und tiefste Gletschensee im Böhmerwald wird aber für Antonin Dvorak zur Inspirationsquelle. Der Komponist setzt einem seiner Lieblingsorte ein Denkmal. Seinen Namen hat der See übrigens wegen seiner scheinbar schwarzen Wasserfarbe, die einerseits durch die Tiefe, andererseits durch die Spiegelung der umgebenden Fichtenwälder entsteht.

Antonin Dvorak

„Aus dem Böhmerwald“, „Am Schwarzen See“, Lento“, Charakterstück für Klavier zu vier Händen op. 68 Nr. 2

Duo Crommelynck

Claves 509106, Dauer 4'40

"Aus dem Böhmerwalde", Zyklus von 6 Charakterstücken für Klavier vierhändig von Antonin Dvorak. Das Duo Crommelynck, Patrick Crommelynck und Taeko Kuwata spielten daraus die Nr. 2 "Am Schwarzen See".

Ortswechsel: von Europa nach Afrika. Denn in einem Sommerprogramm muss es auch in den Süden gehen

Der französische Komponist Camille Saint Sæens reist in den Orient, nach Luxor in Ägypten. Eindrücke dieser Reise verarbeitet er in seinem Klavierkonzert Nr. 5 in F-Dur. Das Werk ist aber nicht nur von Ägyptischen Landschaft inspiriert. Der Komponist selbst hält dazu fest:

„Es ist eine Art Orientreise, die in der Episode in Fis-Dur sogar bis zum Fernen Osten vordringt. Die Passage in G-Dur ist ein nubisches Liebeslied, das ich von Schiffern auf dem Nil singen gehört habe, als ich auf einer Dahabieh den Strom hinuntersegelte“.

So Camille Saint-Saens.

Begleitet wird dieses Liebeslied vom Zirpen der Grillen. Der Ferne Osten ist kaum zu überhören, vor allem wenn in der erwähnten Fis-Dur Episode neben Pentatonik auch das Tam-Tam geschlagen wird.

Camille Saint Sæens

Klavierkonzert Nr.5 in F-Dur, 2. Satz

Ägyptisches Konzert

Svjatoslav Richter (Klavier)

Radio Symphonieorchester Stuttgart des SWR

Leitung: Christoph Eschenbach

SWR Music / Hänssler Classic CD 93707, SWR M0251008 002, Dauer 3'00

Eine Aufnahme von den Schwetzingen Festspielen 1993

Camille Saint Sæens „Ägyptisches“ Klavierkonzert Nr. 5 in F-Dur op 103

Svjatoslav Richter spielte den 2. Satz. Begleitet hat das Radio Symphonieorchester Stuttgart des SWR. Leitung: Christoph Eschenbach

Von Ägypten reisen wir in der heutigen Musikstunde nach Österreich - vom Nil an die Donau.

Die darf in einem flüssigen Programm über Bäche und Ströme nicht fehlen, auch wenn wir uns mit der nächsten Musiknummer nicht dem Fluss direkt zuwenden, sondern einer ganz bestimmten Donau-Landschaft: der Wachau.

Genaugenommen handelt es sich dabei um eine Uferzone zwischen Melk und Krems in Niederösterreich. Eine malerische Gegend, zweifelsohne. Dass sich die Wachau aber zu einem dominanten Gegenstand in der Kunst entwickelt hat, hat mehrere Gründe. Unter anderem die Donauuferbahn, die von Wien nach Westen bis Linz gehen sollte. Übrig blieb jedoch nur eine Teilstrecke.

Noch interessanter als das Bahnnetz ist aber die ideologische Besetzung der Landschaft.

Das Nibelungenlied soll zum Teil in der Wachau spielen, später hat man Richard Löwenherz in Dürnstein gefangen gehalten. Gepaart mit der Naturschönheit der Wachau, den rosenbekränzten Hügeln, trutzigen Burgruinen und dem Blütenzauber am Donauufer wäre das eigentlich schon mehr als genug, um die Landschaft als "darstellungswürdig" zu befinden, richtig Fahrt bekommt das Image aber dann kurz vor und nach dem Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland.

1938 entsteht die Operette "Gruß und Kuss aus der Wachau" von Jara Benes sowie der "Kreis Symphonischer Tonbilder - Die Wachau", von Franz Reinl.

Aufgeladen mit Heimat-Ideologien findet sich die Region bald nach dem Anschluss im Katalog an "Ausflugs- und Erlebnisfahrten von Kraft und Freude". Die "Festwochen Deutscher Frühling" finden 1938 zum ersten Mal statt, ein Jahr später flimmert der Kurzfilm "die Deutsche Wachau" über die Leinwand.

Die Wachau ist gleich Heimat lautet der Tenor. Sie ist eine uralte sagenumwobene deutsche Landschaft. Erde, Volk und Strom bilden zusammen den "Nibelungengau".

Demgegenüber steht das heutige Wachaubild, das sich vor allem aus den Filmen und Schlagern der 50er und 60er Jahre speist. Die Landschaft bildet dabei einen Gegensatz zum zerstörten Wien und wird als Sehnsuchtsort stilisiert.

Krieg und die politische Vergangenheit scheinen hier keinen Einfluss gehabt zu haben. Das erklärt auch, warum der größte Filmerfolg der zweiten Republik, "Sissi" von 1955, eine Donaureise durch die Wachau enthält.

Traditional

„Wachau, du Träumerin“

Männergesangsverein Mautern an der Donau

Familienmusik Zehetner

Volkskultur NÖ Hei 85, Dauer 3'17

Wachau du Träumerin. Eine Volksweise, interpretiert vom Männergesangsverein Mautern an der Donau und der Familienmusik Zehetner.

Früher ideologisch aufgeladen ist die Wachau heute ein beliebtes Ausflugsziel für Radfahrer und Wanderer.

Politisch ist auch das nächste Tonbeispiel. Der Titel: "Das Treffen von Wolga und Don",. Ein relativ unbekanntes Werk von Sergej Prokofjew. Darin geht es um die technische Überwindung der Natur durch den Menschen.

Der Auftrag stammt vom Leiter der Musikabteilung des sowjetischen Rundfunks. Denn Prokofjew gilt seit 1948 offiziell als "ermahnt". Der Grund: Seine Werke sollen eine größere Volkstümlichkeit aufweisen.

Das neue Werk soll dem Komponisten finanziell aushelfen, solange sich das Thema nur irgendwie mit Stalin verbinden ließe. Schnell wird entschieden: Prokofjew soll für das Staatsradio eine sinfonische Festdichtung zur Vollendung des Wolga-Don Kanals schreiben. Das Herzstück von Stalins Viertem Fünfjahresplan.

Der Komponist meint dazu aber nur: "Was für ein Blödsinn!" Der Plan des Musikredakteurs droht zu scheitern. Schließlich kann Prokofjew aber doch überzeugt werden.

In manchen Passagen kann man die hydroelektrischen Turbinen des Kanals und das herbeigeführte Zusammen-fließen der Ströme erkennen. 1952 im Radio aufgeführt, war es schlussendlich dann aber immer noch zu wenig volkstümlich.

Sergej Prokofjew

„Die Begegnung von Wolga und Don“, sinfonische Dichtung op. 130

Philadelphia Orchestra

Leitung: Riccardo Muti

Philips 4320832, Dauer 3'30

Riccardo Muti dirigierte das Philadelphia Orchestra. Zu hören war Sergej Prokofjew
Opus 130: Die Begegnung von Wolga und Don

Was die Wolga den Russen ist den Deutschen der Rhein und den Österreichern die Donau. Doch wie eingangs angekündigt versucht sich diese SWR2 Musikstunde von Klischees fern zu halten. Der Donauwalzer wird daher heute leider nicht erklingen, auch keine Rheingesänge. Vielmehr geht es als nächstes/abschließend in die USA.

Dort lässt sich sehen, dass ein Fluss nicht nur eine politische Grenze oder ein symbolischer Weg sein kann, sondern auch eine physische Grenze.

In der Gospelmusik - der Musik der afrikanischen Sklaven Nordamerikas - ist vielfach vom "River" also vom Fluss, vom Strom die Rede. Zum Teil als "Jordan", verbunden mit einer Neuertaufe als Christen oder einfach als Schwelle zur Freiheit in ein Land ohne Sklaverei. Der Weg dorthin gilt jedoch weit und äußert gefährlich.

Die sogenannte "underground railroad", eine Organisation gegen die Sklaverei, entwickelt daher äußert professionelle Fluchtpläne, inklusiven Helfern, Schutzhäusern und Kommunikationsmitteln. Iphones gibt es noch nicht, viele Sklaven sind Analphabeten.

Die geheimen Botschaften müssen demnach codiert in den Songs, den Gospels und Spirituals versteckt werden. Und da die Sklaven die Messe besuchen dürfen, sind die biblischen Texte eben das bewährte Mittel zum Zweck. Daraus erklärt sich auch, warum freie Länder wie Kanada als "the promised Land", das gelobte Land beschrieben werden.

Geografisch auf der nördlichen Seite des Ohio River, wurde der im Gospel zum River "Jordan".

Exemplarisch ist das in "Wade in the Water" zu hören.

Bereits Anfang und Mitte des 19. Jahrhunderts können sich die Sklaven damit untereinander auf geheime Art und Weise verständigten. Äußerlich bezieht sich das Spiritual auf Texte aus dem Alten und Neuen Testament.

"Watet im Wasser / Watet im Wasser, Kinder / Gott wird das Wasser bewegen", heißt es dort. Unmissverständlich erinnert das Lied daran, auf der Flucht durch Bäche und Flussbette zu laufen. Können doch im Wasser die Hunde ihrer Verfolger keine Witterung mehr aufnehmen.

Traditiona

"Wade in the water", Spiritual

Golden Gate Quartet

CBS 4664462, Dauer 2'43

Ein Gospel inmitten eines klassischen Musikprogramms.

Das Golden Gate Quartet interpretierte den Gospel-Standard „Wade in the Water“

Abschließend bleiben wir noch ein paar Minuten in den USA und befahren den Mississippi. Der große amerikanische Strom wird in Geschichten, Legenden und in der Kunst gefeiert.

Er durchzieht eine ebenso aufgeladene Landschaft wie die Flüsse Europas.

„Mississippi Headwater“ heißt zum Beispiel jene Stelle, an der angeblich jeder Amerikaner das große Land mit seinem bescheidenen Anfang entdeckt: die Quelle von „Old Man River“. Während Kinder ausgelassen herumtollen, waten Erwachsene dort andächtig im seichten Wasser und spüren dem Big American Dream hinterher. Bei dem wenige Meter breiten Damm aus Kieselsteinen ist das Flussbett des mächtigen Stroms noch naturbelassen und vollkommen intakt. Hier erlaubt der Mississippi eine Reise zurück in eine längst vergangene Zeit. Jahrhundertlang war der Mississippi eine Wasserstraße der kolonialen Ausbeutung.

1926 widmet Ferde Grofé dem Sinnbild uramerikanischer Größe eine viersätzig programmatische Suite. Der Komponist ist vor allem als Orchestrator von Gershwins "Rhapsody in blue" bekannt.

Die "Mississippi Suite" gleicht Grofes anderen Arbeiten, darunter der Niagara-Fall Suite oder der Grand Canyon Suite. Sie ist eine lebendige Darstellung einer der großartigsten Sehenswürdigkeiten der USA, sie ist: "Typische" amerikanische Klassik und damit ein Reisebild, das sich ebenso wie Wolga, Rhein, Donau oder Narenta verhält.

Und genauso verarbeitet Grofe in seinen 4 Sätzen Lokalkolorit. Von den Chippewa Indianern über die Spirituals der Sklaven bis hin zum Mardi Gras in New Orleans. Und dort wollen wir die Sendung auch beschließen.

Ferde Grofé

Mississippi, "A Journey in Tones", 4. Satz "Mardi Gras"

Bournemouth Symphony Orchestra

Leitung: William Stromberg

Naxos, SWR 1991532 004, Dauer 4'50

Auch so kann ein Fluss klingen.

Mardi Gras, der 4. Satz aus der Mississippi Suite von Ferde Grofe

William Stromberg dirigierte das Bournemouth Symphony Orchestra

Der Strom löscht eine vergangene Epoche aus und lässt eine neue anbrechen.

Bächen, Flüssen und Seen standen im Zentrum der heutigen Sendung.

Morgen geht es dann noch einen Schritt tiefer ins Wasser: der 5. und letzte Teil unserer dieswöchigen SWR2 Musikstunde widmet sich dem Thema: musikalische Landschaft - Meer.

Strandfeeling inklusive. Bis morgen, ihr Andreas Maurer